Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 30

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Berner namens Gottfried Gaß

begab sich auf den Sustenpaß,
auf daß die reine Firneluft
sowie der Alpenrosenduft,
vermischt mit frohen Alphornklängen,
in seine Lungenflügel drängen.

Am Abend brachte man den Gaß
per Ambulanz zurück vom Paß.
Er stöhnte ohne Unterlaß,
war halb besinnungslos und blaß
und litt laut ärztlicher Beschriftung
an einer Auspuffgasvergiftung.

Diskretion Ehrensache?

Ein wichtiger Wesenszug des homo bernensis ist, wie ich an dieser Stelle sicher schon oft hervorgehoben habe, seine Zurückhaltung. Bei mir persönlich ist diese Eigenschaft so stark entwickelt, daß ich schon erröte, wenn mich jemand in Anwesenheit von Unbekannten beim Namen nennt. Wenn mich aber einer im Bus, in Hörweite von mindestens zwanzig mir nicht persönlich bekannter Individuen, mit erhobener Stimme anredet und zum Beispiel die Frage stellt: «So, heit Der Ech erholt vo Euer Grippe?», dann möchte ich am liebsten vermittels Nothahn die Türe öffnen und während der Fahrt abspringen, um dem öffentlichen Verhör zu entgehen.
Man könnte meinen, daß in einer Stadt, die außer mir noch Tausende von gleich oder ähnlich konstruierten Seelen beherbergt, auf diese Scheu vor öffentlicher Entblößung die gebührende Rücksicht genommen wird.
Es tut mir leid, daß dies nicht der Fall ist.

▪

Wenn ich am Postschalter die monatlichen Einzahlungen mache, schauen mir mindestens zwei Personen über die Schulter, um zu sehen, wieviel ich wem schuldig bin. Hat dann der Beamte die Beträge maschinell zusammengezählt, fragt er im Tone eines Mathematiklehrers: «Wieviel heit Der?», und dann muß ich vor den Ohren aller Wartenden mein eigenes Resultat gestehen, auf die Gefahr hin, daß es falsch ist und ich mich blamiere.
Am Paketschalter ergibt sich für Fremde eine weitere Gelegenheit, in meine Privatsphäre einzudringen, indem sie ungestraft von den Etiketten meiner auf Abfertigung harrenden Poststücke ablesen können, wie ich heiße, wo ich wohne und wem ich etwas schicke. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht Ausland-Pakete, weil man dort auf einem grünen Zettel auch noch die Aufzählung des Inhalts und seines Kaufpreises findet.

▪

Wenn ich meinen Sparbatzen auf die Bank bringe beziehungsweise von der Bank abhebe, ist es auch nicht zu vermeiden, daß Mitmenschen einen Einblick in meinen Finanzhaushalt gewinnen, ohne daß ich das ausdrücklich wünsche. Der schlimmste Augenblick kommt immer dann, wenn man, nachdem die Eintragung gemacht ist, beim Namen gerufen wird. Die Akustik der Schalterhalle sorgt dafür, daß jeder ihn hört; alle Köpfe drehen sich nach einem um, und man spürt förmlich, wie jetzt alle denken: «Aha, so heißt der also, der achtundvierzig Franken vierzig eingelegt hat!»
Besonders spannend ist es für die am Bankschalter Harrenden, wenn ein Sparkässeli geleert wird. Hei, wie flink doch der Kassier die verschiedenen Münzsorten zu einzelnen Türmchen aufschichtet! Die Zehnernote da ist wohl vom Götti, und am Schluß – hahaha! – bleiben noch drei Räppler, ein Pfennigstück und ein Perlmutterknopf auf der Marmorplatte! Einfach köstlich!
Ein Wunder eigentlich, daß es bei uns trotzdem noch so viele Kleinsparer gibt!

▪

Sind Sie schon einmal im städtischen Polizeigebäude gewesen? Etwa im Schriftenbüro? Das sollte sich jeder einmal leisten, denn nirgends ist der Kontakt mit den Mitmenschen enger als dort. Wer auf dem Wartebänklein unter den defekten Kleiderhaken sitzt, wird, ob er will oder nicht, Ohrenzeuge menschlicher Schicksale. Laut und deutlich hat nämlich die Person, die zuvorderst am Schalter steht, einem drei bis fünf Meter entfernten Beamten ihre Personalien und Lebensumstände in die Schreibmaschine zu diktieren und dabei oft Fragen, die man sonst nur unter guten Freunden stellt, zu beantworten. Zuweilen kommt dann der Beamte sogar noch hinter seiner Schranke hervor, um mit Hilfe einer an der Wand angebrachten Meßlatte die Körperlänge eines Antragstellers zu ermitteln; neben diesem Maß werden gleichzeitig auch Haar- und Augenfarbe und allfällige weitere Merkmale des Betreffenden öffentlich bekanntgegeben.
Wer also als Schriftsteller seine Gestalten aus dem Leben greifen will, wird dort pausen- und kostenlos mit Material versorgt.

▪

Möchten Sie wissen, was andere Leute für Reisepläne hegen? Verbringen Sie eine Stunde im Auskunftsbüro des Hauptbahnhofes! Die Kunden, die dort ein Billett bestellen, werden, jedem Anwesenden hörbar, Namen und Adresse, Reiseroute, Fahrplan und Wagenklasse angeben.
Wer sich mehr für den motorisierten Verkehr interessiert, wird in der Schalterhalle des Straßenverkehrsamtes auf seine Rechnung kommen. Hier werden die Namen sogar über einen Lautsprecher ausgerufen, und für spannende Dialoge ist besonders dann gesorgt, wenn vor dem Schalter einer steht, der etwas nicht begreift oder falsch gemacht hat.

▪

Wo – so muß man sich fragen – ist es in Bern denn überhaupt noch möglich, daß ein Bürger sein Dasein fristen kann, ohne daß man sämtliche Einzelheiten über ihn kennt?
Antwort: in gewissen Quartieren und Häusern. Es gibt in Bern Straßen mit Einfamilienhäusern, in denen sich höchstens die Dienstboten kennen, die Herrschaften aber nicht einmal wissen, wie ihre Nachbarn heißen. Es gibt aber auch Mehrfamilienbauten, in denen sich kein Mensch um den andern kümmert, es sei denn, er habe eine Reklamation anzubringen. Dort scheint die Regel zu gelten: Je größer die Mietskaserne, desto einsamer der Mieter.
Und das ist natürlich auch wieder nicht ganz richtig.
Woraus man sieht, daß es sogar in Bern, der Musterhauptstadt einer Musterdemokratie, noch etliches zu verbessern gäbe.
Wenn wir nur nicht so zurückhaltend wären!

▪

PS. Uebrigens kann man sich auch in der Graphischen Sammlung und im Klee-Kabinett unseres Kunstmuseums recht ungestört aufhalten. Laut Jahresbericht 1961 werden diese beiden Lokalitäten pro Tag von 0,16 bzw. 0,12 Personen besucht.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Dr. M. U., L. Nein, TEE-Züge sieht man im Berner Bahnhof nie. Dafür viele Milch-Züge.

●

K. P. in R. Die Ernennung von Unterstaatssekretär Foy D. Kohler zum amerikanischen Botschafter in Moskau ist gewiß kein Zufall. Kohler ist ja bernischer Abstammung, und es ist mit Präsident Kennedy vereinbart worden, daß er nach einer Bewährungszeit im Kreml zum Regierungsstatthalter in Delsberg befördert werden soll.

●

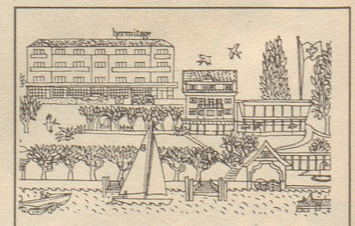
Herrn G. F. in Kl. Ein Leibundgut-Denkmal gibt es in Bern, soviel ich weiß, nicht. Auch die Städtische Baudirektion, die es doch wissen sollte, kennt keines. Historische Nachforschungen haben überdies ergeben, daß der Name Leibundgut in Bern zwar vorkommt, aber keiner seiner Träger einen Anspruch oder ein Recht auf ein Denkmal hat. – Meinen Sie vielleicht das Bubenberg-Denkmal? An dessen Westseite steht nämlich: «Mein Leib und Gut ist euer eigen bis in den Tod.»

●

Frau S. G. in B. Sie haben richtig gelesen: der Gurten, der vorläufig noch unser motorenfreier Spazierberg ist, soll den Autofahrern erschlossen werden. Zwar gibt es ja die Gurtenbahn, die in fünf Minuten ohne Staub- und Lärmentwicklung von Wabern zum Gurtenkulm fährt, aber der Stadtrat hat ganz richtig erkannt, daß man heutzutage niemandem mehr den Fußmarsch von der Bergstation zum Restaurant zumuten darf. Es handelt sich hier immerhin um eine Distanz von gut fünfzig Metern! *Ueli der Schreiber*

Wo Ferien Erholung sind

Fassen Sie einen Entschluß, tun Sie etwas für Ihre Familie. Fahren Sie nach Lauterbrunnen und per Bahn nach dem autofreien Mürren und ‹planen Sie Ferien›, dort wo Ferien Erholung sind.



hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und Gesellschaften
P
Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458